

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 228.

Heftnummer No. 52.

Donnerstag, den 17. Mai.

Heftnummer No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Die Kriegslage in Südafrika.

Auch die aufrichtigsten Sympathieen für die Buren dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß angesichts der Lage auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz für irgend welche optimistische Beurteilung der Kriegsaussichten kein Raum mehr ist. Wenn die Buren auch seit der ersten schweren Schlappe, die sie erlitten, der Umzingelung und Gefangennahme Cronjes, von größeren Verlusten verschont geblieben sind, da sie sich bis jetzt noch immer durch rechtzeitigen Rückzug der Umklammerung des übermächtigen Segners entzogen, so hat sich dennoch die Kriegslage sowohl strategisch wie moralisch völlig zu ihren Ungunsten gewandt. Vom rein strategischen Standpunkt aus betrachtet, könnte man sogar sagen, daß der Krieg schon jetzt entschieden ist oder sich doch entscheiden wird, wenn die Engländer den Widerstand, der sie am Vaalfluß erwartet, überwunden haben werden. Daß ihnen dies aber gelingen wird, darüber kann gar kein Zweifel bestehen, denn durch die ungeheure Ueberlegenheit in Bezug auf die Zahl der Truppen werden die Engländer auch am Vaal den Widerstand der Buren durch weitläufige Flankenbewegungen zu überwinden wissen.

Wenn aber die Buren, wie dies mit Sicherheit anzunehmen ist, auch die sehr günstige Position am Vaal, wo sie sich in beträchtlicher Stärke ansammeln, nicht zu halten vermögen, so würde damit der Beweis geliefert sein, daß sie zu einem geschlossenen Widerstand gegen die erdrückenden Massen der englischen Truppen nicht im Stande sind. Damit würde der Krieg strategisch entschieden sein, und es würde sich nur noch darum handeln, wie lange sich die Buren durch den Rückzug in das östliche Gebirgsland der Transvaal-Republik, das allerdings zum Guerilla-Krieg wie geschaffen ist, halten können. Das heißt, die endgültige Niederwerfung der Buren würde alsdann nur noch eine Frage der Zeit sein, wenn auch vielleicht einer sehr langen Zeit. Die Hoffnung, daß sich während dieser Zeit, etwa durch den Präsidentenwechsel in den Vereinigten Staaten von Amerika, die internationale Lage zu Gunsten der Buren ändern könnte, erscheint uns, angesichts der bisherigen Entwicklung der Dinge, als eine eitle.

Wir sagten vorhin, daß die Buren sich seit der Gefangennahme von Cronjes Armee durch ihre ganz außerordentliche Beweglichkeit größeren Verlusten zu entziehen wußten. Aber freilich, viele Wenig machen ein Viel. Die große Anzahl kleinerer Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen, welche die Buren in den letzten Monaten zu verzeichnen gatten, haben ihren Heeresbestand, den sie ja nicht zu ergänzen vermögen, ganz außerordentlich geschwächt, während die Engländer in der Lage sind, ihre weit größeren Verluste durch immer neue Nachschüsse einigermaßen zu ersetzen. Noch weit schwerer wiegt aber für die Buren die Thatsache, daß der Oranje-Freistaat jetzt bereits fast ganz in den Händen

der Engländer ist und daß er binnen Kurzem völlig in ihren Händen sein wird.

Damit scheidet aber nicht nur der Oranje-Freistaat, sondern im Wesentlichen auch seine Bevölkerung aus den Faktoren der Kriegsführung aus. Denn ein wesentlicher Theil der Freistaatsburen hat bereits angesichts der Unmöglichkeit, das eigene Land gegen die Engländer zu schützen, die Waffen niedergelegt, und wir fürchten, daß es kein allzu bedeutender Theil der Freistaatsburen sein wird, welcher sich zur Fortsetzung des Krieges auf dem Boden der Transvaal-Republik entschließen wird. Besonders erfüllt uns das Schicksal der 6000 bis 7000 Freistaatsburen, welche in der Gegend von Clocolan, also südlich von Kronstadt, stehen, mit Sorge. Denn diese Truppe kann durch den Vormarsch der Engländer und den Rückzug des Hauptheeres der Buren zum Vaalfluß leicht in Gefahr gerathen, abgeschnitten zu werden, anstatt daß sie die ihr gestellte Aufgabe erfüllt, die Zufuhr der Roberts'schen Armee abzuschneiden. Wir fürchten aber, daß diese Truppe bei der unter den Freistaatsburen eingerissenen Muthlosigkeit kaum die Energie besitzen würde, sich durch die englischen Truppen nach der Transvaalgrenze durchzuschlagen.

Das Kriegsziel der Engländer ist jetzt direkt auf die Eroberung von Pretoria gerichtet. Die 200 Kilometer von Bloemfontein bis Kronstadt haben die Engländer in 12 Tagen zurückgelegt. Die 238 Kilometer von Kronstadt nach Pretoria werden den Engländern freilich erheblich mehr Schwierigkeiten verursachen, da vom Vaal an das Terrain gebirgiger wird. Auch ist Lord Roberts gezwungen, wenigstens dem Großtheil seiner Armee in Kronstadt eine längere Pause zu gönnen und außerdem zunächst seine Zufuhrlinien zu sichern. Bedenklich ist es für die Buren, daß die Engländer jetzt in drei getrennten Linien auf Pretoria marschieren können, da Lord Methuen von Voshof aus vorrückt und der Rückzug der Buren aus Natal es dem General Buller ermöglicht, über die Biggarsberge in den Oranje-Freistaat einzudringen und vielleicht die Stellung der Buren bei Laings-Nek im Rücken zu bedrohen.

Somit wird man in nicht allzu langer Zeit auf den Beginn der Belagerung von Pretoria rechnen müssen, welches von einem Theil der Burenarmee vertheidigt werden dürfte und bei energischer Vertheidigung sich sicherlich ein Jahr halten kann. Der Haupttheil des Krieges wird sich freilich in den Bergländern des Bezirks Leydenburg abspielen, welche infolge ihrer alpinischen Formation so gut wie uneinnehmbar sind und in denen sich eine entschlossene Truppe Jahre lang halten könnte, wenn ihr nicht die Munition und der Proviant ausgeht. Das aber wird auf die Dauer leider nicht zu rechnen sein, daß der Widerstand der Buren früher oder später gebrochen wird. So betrübend es auch für alle Deutschen ist, welche dem Freiheitskampf der Buren mit warmem Mitgefühl gefolgt sind, so wird man sich an den betrübenden Gedanken gewöhnen müssen, daß menschlichem Ermessen nach das Schicksal der freien Buren-Republik besiegelt ist.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Mai.

o. Se. Majestät der Kaiser unternahm gestern nach der Frühstückstafel mit seiner Schwester, der Prinzessin Victoria, und deren Gemahl, dem Prinzen Adolf von Schaumburg-Lippe, nebst Gefolge eine Spazierfahrt in den Wald. Dieselbe erstreckte sich zunächst bis an den Eingang des Waldes auf den Neroberg. Die Herrschaften verließen dort den Wagen und machten einen Spaziergang rechts ab an der Reibocus-Eiche vorbei nach dem Bahnhofs hin und von dort ab nach der Kaiser Friedrich-Eiche, wo sie wieder den Wagen bestiegen und auf dem großen Rundfahrbahnweg bis in die Platterstraße und von da aus durch das Nerothal in das Schloß zurückfuhren, wo sie um 5 Uhr eintrafen. Um 6 Uhr fand das Diner statt, nach welchem sich der Kaiser in das Theater begab, um der ersten Festspiel-Vorstellung, der Eröffnung der erneuerten „Oberon“, beizuwohnen.

Stenographisches. Gelegentlich der am letzten Sonntag in Offenbach a. M. stattgehabten Generalversammlung des Hessischen Bundes Koller'scher Stenographen wurde auch ein Preis-Wettbewerb in vier Abtheilungen, und zwar von 100 bis 200 Seiten pro Minute, abgehalten. Dabei wurden folgende Herren mit Diplomen ausgezeichnet: 1. Heinrich Reibert, Wiesbaden, 2. Paul Heilig-Frankfurt a. M., 3. A. Förlisch-Frankfurt a. M., 4. W. Hork-Darmstadt, 5. Eugen Hud-Mainz. Gleichzeitig wurde ein Verein Koller'scher Stenographen zu Offenbach a. M. gegründet.

Schwurgericht. Zum Vorsitzenden der am 18. Juni d. J. stattfindenden 2. diesjährigen Schwurgerichtstagung wurde Herr Landgerichtsrath Löffler ernannt.

Telegraphenlinie. Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an den Landstraßen Friedrich-Dogheim und Schierstein-Wiesbaden liegt bei dem Postamt in Wiesbaden vor.

Größere Sauberkeit im Kleinvertrieb von Nahrungsmitteln. In nachgerade zu einem Bedürfnis geworden. Von hygienischer Seite aus wird immer darauf hingewiesen, daß die Keimhaftigkeit unsere Gesundheit fördert, Mangel an derselben aber die Ursache von mancherlei Krankheiten bildet. Trotzdem lassen wir es uns ruhig bieten, daß der Restaurateur Hunderte von Gläsern in derselben Brühe spült; je klotter sein Geschäft geht, desto weniger denkt er daran, das Wasser in der Spülbrühe zu erneuern, oder eine Vorrichtung zu treffen, daß er die Reinigung in fließendem Wasser vornehmen kann. In den Verkaufsstellen, welche an unseren Thüren verkauft werden, haben vorher oft schon so viele ungewohnte Hände herumgewandelt, daß man sich über die Ausdauer wundern muß, mit welcher man an dem Gebrauch festhält. Forten und anderes seine Nachwelt wird immer noch offen über die Straße getragen, obgleich man es weiß, daß der Staub, den der Wind in den letzten Tagen so massenhaft aufwirbelt und der sich auf alle Gegenstände legt, doch auch zu einem Theil aus den verdunsteten Stoffen besteht, welche die Pferde so freudig auf die Straße fallen lassen. Neuerdings hat sich der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege mit diesem Gegenstand befaßt. Er ließ von Professor Heim in Erlangen auf der letzten Jahresversammlung einen Vortrag über den Gegenstand halten. Dadurch wurde ein sehr veröffentlichtes Preisauschreiben veranlaßt, nach welchem kurze Aufsätze (etwa 800 bis 1200 Wörter) über das Bedürfnis größerer Sauberkeit im Kleinvertrieb von Nahrungsmitteln gefordert werden. Dieselben sind an Herrn Geh. Sanitätsrath Dr. Speich in Frankfurt a. M. kostenfrei einzulanden und werden mit Preisen von je 50 bis 100 M. gekrönt, wenn sie zur Aufnahme in Volksschullehrbücher oder in die unterhaltende Tagespresse geeignet sind, deren Herausgebern dieselben unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. Das Preisrichteramt

(Nachdruck verboten.)

Der Schöpfer des Hermann-Denkmal.

(Zum hundertjährigen Geburtstag Ernst v. Bandels.)

Von Eugen Hofmann.

In Josef Ernst v. Bandel hat das deutsche Volk nicht nur einen bedeutenden Künstler zu verehren, der eines der herrlichsten Denkmäler in deutschen Landen geschaffen hat, sondern einen patriotischen Mann, dessen Lebenswerk nicht in der künstlerischen Vollendung des Hermann-Denkmal auf der Grotenburg bei Detmold die Bewunderung seiner Volksgenossen heischt, sondern der das Recht zu seiner Verehrung sich durch eine geradezu erstaunliche Zähigkeit erworb, mit der er dieses Denkmal deutscher Einheit schuf gegen die Indolenz seiner damals noch nicht geeinten deutschen Volksgenossen und gegen den Wunsch ihrer Fürsten.

Josef Ernst v. Bandel wurde am 17. Mai 1800 in Ansbach geboren. Er erhielt seine erste künstlerische Ausbildung in Nürnberg, bezog dann die Münchener Akademie und lieferte dort bereits als jugendlicher Akademiker von 20 Jahren manche wohlgelungene Arbeit, so zum Beispiel eine lebensgroße Statue des Mars zur Münchener Kunstausstellung. Später lebte Bandel längere Zeit in Nürnberg, machte auch eine Italien-Reise und konnte in Rom ein Jahr lang den Geist der klassischen Kunst einathmen. Dann ging er wieder im Jahre 1827 nach München zurück, wo er eine reiche Thätigkeit entwickelte. Er schuf dort unter Anderem eine Caritas und viele durch geistigen Ausdruck ausgezeichnete Portraitskizzen, so zum Beispiel vom König Maximilian, Hofmaler Stieler, Oberbaurath Gärtner etc.

Da kam ihm im Jahre 1834 der Gedanke, ein Kolossal-Denkmal für den Befreier Deutschlands, den Cheruskerfürsten Hermann, zu schaffen im Teutoburger Walde, da, wo die Befreiungsthat geschehen, ein Denkmal, das, auf hohem Berge gelegen, weit hinaus die deutschen Lande grüßen sollte.

Bandel ging zunächst nach Berlin, denn es handelte sich

für ihn nicht darum, nur das Werk künstlerisch auszubilden, sondern die riesigen Mittel für das gewaltige Unternehmen aufzubringen. Er mußte patriotische Männer für die Angelegenheit zu interessieren suchen. Und so entwarf er zunächst in Berlin eine Skizze zu dem Denkmal, die in lithographischer Abbildung mit einem Aufruf verbreitet wurde.

Das Unternehmen fand auch in der That bald Theilnahme, zumal im Jahre 1840 der deutsche Patriotismus durch die Kriegsdrohungen Frankreichs neue Nahrung erhielt. Bekkers Rheinlied zündete damals gewaltig, und mit dem Thronwechsel in Preußen verbanden sich die Hoffnungen, daß der elenden Bundestagswirtschaft bald ein Ende gemacht würde. Die Gaben für das Denkmal floßen nicht nur reichlich, sondern es bildete sich ein Hermann-Denkmal-Verein, der folgende Kundgebung veröffentlichte:

Die öffentlichen Blätter haben bereits Nachricht davon gegeben, daß dem Cheruskerfürsten Hermann im Teutoburger Walde ein Denkmal errichtet werden soll. Die nothwendigsten Vorarbeiten hierzu sind jetzt vollendet, und mit Genehmigung Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten zur Lippe ist ein Verein zusammengetreten, um sich der Leitung der weiteren Geschäfte am Orte zu unterziehen. In der Mitte des Teutoburger Waldes erhebt sich der Berg Rücken des Teut, welcher durch die Trümmer der alten Teutoburg in den beiden Hünenringen dem Alterthumsforscher längst als ein geweihter Boden bezeichnet wird. Der höchste Gipfel des Teut, die Grotenburg, überschaut das Feld der dreitägigen Schlacht, von dem Einflusse der Werra in die Weser, über den Dörenpaß, das Winnefeld und die einzelnen Schluchten, in welchen die Römer vernichtet wurde, hinweg, bis in die Umgegend von Neuhaus und Essen (Aliso); und der Teut selbst wird von dem Land zwischen Weser und Rhein, von Minden bis in die große Münster'sche Ebene weit umher gesehen. Hier soll, nach dem von dem Bildhauer Ernst v. Bandel aus Ansbach entworfenen und zur Ausführung über-

nommenen Plane auf einem angemessenen Unterbau von 60 bis 80 Fuß Höhe ein Standbild, in Kupfer getrieben, gegen 40 Fuß hoch, errichtet werden. Der in einer Höhe von 7 Fuß in Gyps ausgearbeitete Hauptentwurf zu dem Standbilde hat bis vor Kurzem in Hannover auf dem Kgl. Schlosse ausgestellt und wird in den nächsten Wochen in Detmold auf der fürstlichen Burg aufgestellt werden. Der Verein bittet Alle, die dies Werk unterstützen wollen, sich für diesen Zweck in ihren Kreisen gleichfalls zu vereinigen und ihre Beiträge bis zum 9. September dieses Jahres, da mit dem Anfange des Winters der Entwurf für den Unterbau nach dem Umfange der darauf zu verwendenden Mittel festgestellt werden sollte, an sie einzulanden."

So konnte denn Ernst v. Bandel, der in den Jahren 1835 bis 1838 in Hannover thätig gewesen und dann nach Detmold zur Ausführung seines Planes übergesiedelt war, ans Werk gehen. Im Jahre 1841 konnte der Grundstein zum Unterbau des Denkmal gelegt werden, und trotz der Abkühlung des Interesses für das Denkmal, die durch den Umschwung der politischen Verhältnisse eintrat, konnte der Unterbau zum Denkmal, die Tempelhalle, auf deren Kuppel der Held der ersten deutschen Befreiung mit erhobenem Schwerte stehen sollte, vollendet werden.

Dann aber kamen schlimme Zeiten für das Denkmal. Die Reaktion, welche in Deutschland der Volkserhebung gefolgt war, ließ das Interesse an dem Unternehmen vollständig sinken. Ernst v. Bandel, der Jahre seines Lebens dem Unternehmen und dazu materielle Opfer gebracht hatte, mußte selbst den Muth verlieren. Er ging nach Italien und sein Werk war vergessen.

Unvollendet und vergessen stand das Denkmal da; es wurde sogar bestohlen: von den fertigen einzelnen Theilen raubte man den Arm Hermanns mit dem Schwert, und es hatte den Anschein, daß der Befreier Deutschlands niemals, auch nur im Bild, dem deutschen Land erstehen sollte.

über außer den beiden genannten Herren noch aus Professor v. Gumbach in Kiel, Sanitätsrat Dr. Sent in Köln und Dr. Mathias, Gehilmer Regierungsrath und vortragender Rath im Kultusministerium in Berlin.

o. Ordenerleihung. Sr. Majestät der Kaiser hat dem Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Jbell den Nothen Adlerorden 3. Klasse und dem Herrn Rentner und Stadtverordneten Dr. Dreyer den Nothen Adlerorden 4. Klasse verliehen. Die beiden Patente wurden von dem Kaiser hier ausgefertigt. Man wird nicht fehl gehen, wenn man diese Dekorationen mit der kürzlich erfolgten Erhebung der Museumsfrage in Verbindung bringt.

— Schulreform. Nach einer von uns bereits am verflochtenen Sonntag gedachten Notiz gehen hauptsächlich die Pläne des preussischen Unterrichtsministeriums dahin, sowohl im Gymnasium, wie im Realgymnasium den Unterricht im Lateinischen zu verstärken und die Abiturienten des Realgymnasiums in Zukunft auch zum Studium der Medizin, vielleicht auch der Rechtswissenschaft zuzulassen, während den Oberrealschulen eine neue Berechtigung gewährt werden sollen. Eine zeitgemäße Schulreform würde das wahrlich nicht bedeuten. Demgegenüber kann man es als ein erfreuliches Zeichen ansehen, daß über 100 Professoren an deutschen Universitäten und technischen Hochschulen anlässlich an unseren Kaiser eine Zusammenkunft an Gleichberechtigung aller Schichten höheren Schulen gerichtet haben. Was diese Männer als geistige Führer der Nation für Muth hatten, entspricht ja heute den Anforderungen der meisten Gebildeten, sogar der meisten Gymnasiallehrer. Die Gleichwertigkeit der durch den Betrieb der Naturwissenschaften und der modernen Sprachen einerseits und der klassischen Sprachen andererseits erlangten Bildung ist von zahlreichen Pädagogen und Gelehrten genügend anerkannt worden, und das moderne Bildungsprogramm hat in der letzten Zeit immer mehr Anhänger gewonnen. Ein eifriger Vertreter desselben ist u. A., wie unsere Leser wissen, der hier rühmlichst bekannte Herr Eduard v. Lade in Monrepos bei Gelsenheim. Allen wird es daher von Interesse sein, zu erfahren, daß die Aufzeichnungen, die er in seiner kürzlich erschienenen verdienstvollen Broschüre „Ein Wort zur Schulfrage“ vertritt, in der am 5. Mai in Berlin abgehaltenen Kundgebungsversammlung für zeitgemäße Reformen unseres höheren Schulwesens, sowie in den Vorberathungen widerhöfliche Anerkennung fanden. Der Landtagsabgeordnete Herr v. Knapp rühmte insbesondere das vortreffliche Schriftchen, das in einer Anzahl von Exemplaren den Anwesenden zur Verfügung stand. Möchten sich doch wiederum Borkämpfer nach viele hervorragende Männer, die für eine gesunde Weiterentwicklung unseres höheren Schulwesens sind, in gemeinschaftlichem Streben anschließen. Möchten alle Freunde des Fortschritts gegen die oben erwähnten Pläne des Ministeriums Front machen und in der Einsicht, daß Grundbedingung hierfür die Fortberan der Gleichberechtigung ist, die von verschiedenen deutschen Vereinen (darunter dem Verein für Schulreform und dem Verein deutscher Ingenieure) vorbereitete Petition an den preussischen Unterrichtsminister unterschreiben. Dasselbe enthält zwei Forderungen: 1. Alle 9-Klassigen höheren Schulen müssen die gleichen Berechtigungen zu wissenschaftlichen Studien und höheren Laufbahnen haben. 2. Die weitere Gestaltung aller höheren Schulen ist in der Richtung zu bewahren, daß sie einen gemeinsamen lateinlosen Unterbau erhalten. — Der gemeinsame lateinlose Unterbau wird nur eine natürliche Folge der Gleichberechtigung sein. — Die Petition liegt in Wiesbaden aus bei den Herren Buchhändlern Moritz u. Wügel, Wilhelmstraße, Jurany u. Denel, Wilhelmstraße, Stadt, Bohndorffstraße, Schellenberg, Eck der Rhein- und Drantenstraße, Bornemann, Kirchgasse, Heug, Kirchgasse, Köner, Langgasse.

o. Der Lebensmüde, von welchem gestern Abend mitgeteilt wurde, daß er sich geschnitten habe, ist ein 23 Jahre alter Kaufmann Namens Jung, der in Mittelberg geboren und zuletzt Prokurist in einem Bankgeschäft in Karlsruhe war. Er hat nicht, wie in Verleumdung unserer geistigen Notiz bemerkt sei, in einem Krankenhaus gelegen und sich auch nicht dort, sondern irgendwo anders eine Kugel in den Kopf geschossen. Er ist, wie verriet, erst von Karlsruhe hierher gekommen, um seine Braut zu besuchen. Jung wurde zunächst im St. Josefs-Hospital verbunden und dann in das städtische Krankenhaus übergeführt, wo ihm die Kugel zwar am Dienstag Abend noch entfernt werden konnte, er aber doch gestern Morgen an den Folgen der Schußwunde gestorben ist. Was den jungen Mann eigentlich veranlaßt hat, Hand an sich zu legen, ist noch nicht aufgeklärt. Seine Braut hatte für den ersten ärztlichen Verband und auch für die Uebersetzung in das städtische Krankenhaus gesorgt.

o. Ein empfehlenswerther Verein. Eine eifrige Angehörige eines Wohltätigkeitsvereins in E. versuchte kürzlich ein neues Mitglied zu werben: „Sie sollten in unseren Vorstand eintreten, liebe Frau v. A. Bei Ihnen reichen Erfahrungen im Haushalt und in der Kinderkammer, Ihren Sinn für Alles, was Fortschritt in der Armenpflege und Wohltätigkeit betrifft.“ „Aber versichere Frau Doktor“, unterbrach hier Frau v. A. den Redefrom, „ich gehöre seit 12 Jahren einem Verein an, den mein Mann und ich gegründet haben.“ „Ist möglich? Daron hätte ich noch nie etwas! Worauf erwiderte sich die Bittstellerin Ihres Vereins?“ „Nun!“ lautet die Antwort, „hauptsächlich beschäftigen wir uns mit der Erziehung, wir haben eine Art Kindergarten für Knaben und Mädchen, auch einen Kinderhort, in dem wir

die Schulaufgaben älterer Kinder beaufsichtigen. Außerdem sind es aber auch die praktische Lösung der Dienstbotenfrage und die Sparweise Art der Haushaltungsführung, die uns beschäftigt. Sie sehen, wir bemühen uns, möglichst vielseitig zu sein.“ „Und wer ist der Vorstand bei Ihnen?“ forschte die Frau Doktor weiter. „Dazu hat mein Mann mich ernannt“, antwortete lächelnd Frau v. A., „doch beruht unser Haupterfolg auf Gegenseitigkeit und harmonischem Zusammenwirken.“ „Und so im Geheimen arbeiten Sie, daß Niemand bis jetzt etwas davon gehört hat?“ „Sie wissen, unser Herrgott macht es auch so und schafft im Stillen. Uebrigens hebt unsere Vereinigung nicht allein da. Es giebt noch eine ganze Menge ähnliche, sogar in dieser Stadt.“ „In dieser Stadt, und ich sollte nichts davon gehört haben? Wie heißt denn Ihr Privatverein?“ „Er heißt Familie!“

— Kleine Notizen. „Rassovia“, Zeitschrift für russische Geschichte und Heimatkunde, herausgegeben von Dr. G. Spielmann, Verlag von H. Palm in Wiesbaden. Soeben ist erschienen Nr. 10 mit folgendem Inhalt: Heimatbüchlein (Gebiet). Von A. Gasser. — Johann der Ältere, Graf von Nassau-Dillenburg (1569—1606). Von G. Köbel. (1. Forts.). — Die Höcker Harzwälder. Von R. Meusch. — Freiherr F. v. Frey, bezoggl. russ. Generalleutnant. Von R. Roth. — Die Nymphe von Cronthal (Sage). Von A. Spielmann. — Miscellen. Kunst, Literatur und Leben. Nassauischer Geschichtskalender. Briefkasten. Man abonniert bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich für 1 M. 20 Pf. Einzelnummer 30 Pf.

— Sonnenberg, 16. Mai. Unser Korrespondent schreibt und: In Nr. 26 Ihres geliebten Blattes, Morgen-Ausgabe, giebt Herr Bürgermeister Schmidt von hier eine Verleumdung unserer Notiz, die hiesige „Beleuchtung“ betreffend; wir replizieren hierauf Folgendes: Verleumdung ist gar nicht, vielmehr wird unsere Mitteilung vollumfänglich bestätigt. Daß sich die Gemeindevorstellung offiziell mit unserer „Beleuchtung“ beschäftigt, ist bekannt und hierauf bezügliche Anträge abgelehnt hätte, haben wir mit keinem Wort erwähnt, noch behauptet. Unsere im Schlußsatz berührten „bekanntem Anträge“ bezogen sich auf die Ablehnung der Abtretung des Rabengrundes, Kanalbau etc.

— Mainz, 16. Mai. Die Torpedoboots-Flottille dampfte heute Morgen kurz nach 8 Uhr von hier ab den Rhein hinauf. Die nächste Station ist Oppenheim, woselbst eine Stunde Aufenthalt genommen wird. Sodann folgt die Flottille die Fahrt nach Worms fort.

o. Oppenheim, 16. Mai. Bei der Landung der Torpedobootsdivision in Oppenheim entstand eine große Panik. Infolge des starken Gedränges fielen etwa 40 Personen von den auf der Landungsbrücke stehenden Zuschauern in den Rhein. Im Nu sprangen sämtliche Offiziere und ein Theil der Mannschaft der Torpedobootsdivision ihnen nach ins Wasser. Soweit bekannt ist, wurden sämtliche ins Wasser Gefallene gerettet.

o. Ehrnbach im Taunus, 16. Mai. Unser Ort hat, was seinen Namen angeht, ein eigenbühnliches Ritzgeschick. Es weiß nämlich Niemand, der hierher kommt, wie das Dorf eigentlich heißt, und selbst an amtlicher Stelle weiß man nicht, wie man es am besten nennen soll. In einigen Schriften und älteren Karten findet sich die Bezeichnung Ehrenbach, im alten Ortsiegel aber steht der Name Ehrwbad, und so heißt unser Dorf auch im Volksmund. Dies letztere wird wohl die etymologisch richtigere Schreibweise sein, aber Ehrenbach klingt etwas schmeichelhafter für die Bewohner unseres Dorfes, und so ist vor längerer Zeit, um eine einheitliche Schreibweise herzustellen, von oben her angeordnet worden, daß amtliche Schriftstücke nur den Namen Ehrenbach beinhalten sollen. Seit dieser Zeit heißt es denn auch in den Bekanntmachungen der Gemeinde, sowie des Königl. Landratsamtes stets Ehrenbach und nicht mehr Ehrnbach. Im Uebrigen jedoch scheint diese Anordnung wenig Einfluß gehabt zu haben. Die beiden Schreibweisen finden sich nach wie vor nebeneinander, und die Schreibart Ehrnbach überwiegt noch immer, denn sie findet sich fast auf allen Spezialarten, ausgenommen die Fachschriften. Die preussischen Generalstabkarten, sowie die Avensteinische und Säßler'sche Taunuskarte und nach ihnen fast alle anderen Touristenkarten schreiben Ehrnbach. Und wenn man denn ins Dorf hinein kommt, so erfährt man von amtlicher Seite, daß dies gar nicht der richtige Name ist, sondern daß der Ort Ehrenbach heißt.

o. Aus der Umgebung. Dem Mannschafbesitzer Herrn Gärtner Aug. Seigen in Sonnenberg wurde für angelegte seine Obstplantagen im letzten Herbst zu Dresden von der Jury des sächsischen Obstbauvereins die silberne Medaille und Ehrenurkunde zuerkannt.

o. Mainz, 16. Mai. Rheinpegel: Im 54 cm Vormittag gegen 1 m 60 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Kunst und Leben.

o. Preisanschriften für künstlerische Lösungen im Dienste der Feuerbestattung. Der Verband der Feuerbestattungsvereine deutscher Sprache“ erklärt in Gemeinschaft mit den Vereinen für Feuerbestattung in Mainz und Wiesbaden vier Preisanschriften, welche zunächst die Erlangung von Plänen für den Bau eines Krematoriums auf dem Friedhofe zu Mainz be-

zwecken. Zugleich soll aber auch ein Versuch gemacht werden, für die Bestattungshäuser der Aichentze und die Aichentzen neue eigenartige Formen zu gewinnen. Den Künstlern soll hierdurch ein neues Feld ihrer Thätigkeit eröffnet werden. Die Preisanschriften sind folgende: 1. Einen Wettbewerb für den Bau eines Krematoriums in Mainz. Für denselben ist eine Summe von 50,000 M. ausgesetzt, ohne Berücksichtigung der Kosten für den Plan und die architektonischen Einrichtungen. Es ist ferner vorgegeben, daß sich hieran später zu erbauende Säulenhallen anschließen, welche als Koloniarium dienen, und welche nicht in der obigen Bauart einbezogen sind. Als Preise sind ausgesetzt: 1. Preis 1000 M., 2. Preis 600 M., 3. Preis 300 M. 2. Wettbewerb für eine Koloniariumwand. Hiermit ist beabsichtigt, an Stelle der bisher vielfach schematischen Anordnung der Aichentze Bestattungshäuser in den Koloniarium neue künstlerische und symbolisch wirkende Vorrichtungen zu gewinnen. Es ist deshalb dem Künstler volle Freiheit gelassen hinsichtlich des Kostenpreises und der Art, wie er sich eine solche Wandfläche zum Vortrage machen will. Als Preise sind ausgesetzt: 1. Preis 350 M., 2. Preis 200 M., 3. Preis 125 M. 3. Wettbewerb für eine Einzelbestattungshütte. Auch hier ist keinerlei Beschränkung hinsichtlich der Art noch des Preises gemacht. Es soll lediglich zum Ausdruck gebracht werden, daß es sich hier um eine Bestattungshütte von Aichentzen handelt. Es sind ausgesetzt: 1. Preis 200 M., 2. Preis 125 M., 3. Preis 75 M. 4. Wettbewerb für eine Aichentze. Dasselbe soll zur Aufnahme der Aichentze dienen und möglichst von den Krematoriumsverwaltungen zur Uebergabe der Aichentze mitgeliefert werden. Die Form soll würdig und einfach sein. Das Material ist freigestellt, doch soll die Herstellung in einem billigen Material möglich sein und den Preis von 4 M. nicht überschreiten. Zur Vertheilung kommt ein 1. Preis 100 M., 2. Preis 75 M., 3. Preis 50 M. Die Ausstellung der einlaufenden Arbeiten wird in Frankfurt a. M. gesamtlich des Verbandstags der deutschen Feuerbestattungsvereine am 6., 7. und 8. September, sodann in Mainz und Wiesbaden erfolgen. Als Berichterstatter werden fungieren die Herren: Dr. Gb. Brackhoff, Vorsitzender des Verbands deutscher Feuerbestattungsvereine in Hamburg, Professor R. Heintz-Nachen, Stadtbaumeister Felix Genauer-Wiesbaden, Geh. Oberbaurath Hofmann-Darmstadt, Architekt R. Opfermann-Mainz, Architekt W. Pröster-Frankfurt a. M., Karl Schmal, Kaufmann und Stadtverordneter, Mainz. Das Programm für die Preisanschriften ist von Herrn Karl Schmal-Mainz kostenlos zu beziehen. Die Einlieferung der Arbeiten hat bis 30. August er. zu erfolgen. Bereits jetzt wird diesem Wettbewerb, von dem man sich bedeutsame Anregungen in crematologischen Kreisen verspricht, von Seiten namhafter Künstler ein reges Interesse entgegengebracht und ist sicher auf eine starke Theilnahme zu rechnen.

o. Eine wichtige Entdeckung zur Röntgen-Photographie, die von großer praktischer Bedeutung zu sein verspricht, ist von Professor Ripper an der Washington-Universität gemacht worden. Dieser Gelehrte hat gefunden, daß photographische Platten, die einige Tage lang in einem gewöhnlichen Raum dem Licht ausgesetzt gewesen sind, für Röntgen-Aufnahmen noch verwendbar sind. Wenn man in einem erleuchteten Raum die Röntgen-Röhre auf die Platten wirken läßt, so erhält man ein deren Entwicklung ein positives Bild, jedoch also die Schatten dunkel erscheinen. Weichen die Platten während der Bestrahlung in dem Plattenhalter, so gleichen die erhaltenen Bilder den auf gewöhnlichem Wege erhaltenen, und sie sind ebenfalls scharf. Der Vortheil der neuen Entdeckung besteht einmal darin, daß man Platten, die durch Licht für gewöhnliche Zwecke unbrauchbar geworden sind, noch für Röntgen-Aufnahmen benutzen kann. Vor Allem aber ist es von Wichtigkeit, daß man die Platten mit den Röntgen-Aufnahmen von nun an bei Lampenlicht entwickeln können. Wenn der Entwickler (Hydrochinon) schwach und kühl ist, so dauert die Entwicklung etwa eine Stunde, und dabei können alle Einzelheiten des Bildes während dessen Entstehens beobachtet werden. Auf diese Weise wird man leicht Details wahrnehmen können, die sonst in den meisten Fällen durch Ueberentwicklung verloren gehen. Bileicht verschwinden sie auch auf dem fertigen Bilde, aber man wird sie, wie gesagt, während des Entwickelens wahrnehmen können. Wenn es sich um z. B. um die Aufnahme eines Körpertheils handelt, bei der es zur Feststellung eines Krankheitszustandes gerade auf Einzelheiten in der Beschaffenheit der Organe ankommt, so dürfte es nach dem neuen Verfahren möglich sein, die entscheidenden Beobachtungen auf der Platte während der Entwicklung zu machen, während sie nach dem bisherigen Verfahren auf dem Bilde überhaupt nicht zu sehen gewesen wären. Es wird demnach eine ausgiebige Abhandlung über die Untersuchungen von Professor Ripper in den Transaktionen der Akademie der Wissenschaft von St. Louis erscheinen.

o. Welche Kraft in einem Pfund Kohle steckt, kann man sich nur durch geschickte gewählte Vergleiche klarmachen. Wir nehmen 1 Pfund von dem Stoff, den man durchschnittlich als Steinkohle bezeichnet, und der etwa 10,000 Wärme-Einheiten enthält. Das Stück, das wir dann vor uns haben, ist nicht einmal so groß wie eine Mannsfaust, erzieht aber, in mechanische Arbeit umgewandelt, nicht weniger als 236 Pferdekräfte. Man denke sich in die Zeit der egyptischen Pharaonen zurück versetzt, als die despotischen Riesenbauwerke durch schwere Frohnarbeit errichtet wurden. Wir sehen 2 Reihen von Menschen, fast ein Kilometer Länge neben einander stehend, an einem großen Seile ziehen, um einen schweren Obelisk aufzurichten, wie sehen sie schwiegend und mit gewaltiger Anstrengung arbeitend, und müssen und dann dabei vergegenwärtigen, daß die Natur in jenes Stückchen Kohle dieselbe Kraft hinterversteckt hat, wie sie von jener Menschenmenge geleistet wird. In einigen Ländern, namentlich in Oaßen, ist die Benutzung von Menschen zum Tragen von Lasten so ausgebildet, daß einige Träger als Tagesarbeit 350 bis 400 Pfund 1/2 Kilometer weit zu schleppen vermögen. Eine solche Leistung erscheint enorm, aber sie bedeutet doch nur ein Drittel jener Kraft, die in einem Pfund Kohle angepackt ist. Ein ungewöhnlich starker Mann kann mit größter Anstrengung eine Arbeitleistung von einer halben Pferdekraft zu Wege bringen, hat dabei aber in 2 1/2 Minuten seine Muskelkraft erschöpft. Wenn man nun 100 solcher Leute mit größter Anstrengung an einem Seile oder an einem Hebebaum arbeiten läßt, so werden sie bald mit rothen Gesichtern und leuchtendem Athem inne halten, und jener kleine schwarze Klumpen könnte dann zu ihnen sprechen: „Ich kann ebensoviele leisten, wie eure ganze Gesellschaft, und es dauert noch ganze zwei Minuten länger, ehe ich erschöpft bin!“ Noch einen anderen Vergleich veranschaulicht uns in hübscher Form die in der Kohle verborgene Energie. Wir wissen, daß unsere Urarostriometer am Spinnrocken zu ihren Pflichten, vornehmlich zur Abendzeit, vom Dunkelwerden bis zum Schlafengehen. Heute werden Tausende von Spinneln in einer modernen Baumwollfabrik durch die in der Kohle enthaltene Kraft betrieben, und ein Pfund des schwarzen Minerals leistet dasselbe wie 300 Spinnereien. Will Jemand einen Baumstamm durchsägen, so kommt er, wenn er in jeder Sekunde einen Strich mit der Säge macht, in einer Minute (1) 6 Fuß durch das Holz hindurch, aber eine mit Dampf betriebene Kreis-Säge leistet das Sechsfache, und doch vermag ein Pfund Kohle für die Dauer von einer Minute 180 solcher Sagen zu treiben. Unter solchen Umständen mag man die Verborgtheit vor einer drohenden Erschöpfung der irdischen Kohlenlager wohl verstehen. (Nach „Gaffers Magazine“ London.)

o. Der Londoner Zoologische Garten im Jahr 1899. Der Zoologische Garten in London, der unter der Verwaltung der dortigen „Zoologischen Gesellschaft“ steht und bekanntlich das größte Institut seiner Art ist, hat im vorigen Jahr eine Ausgabe von rund 550,000 M. erfordert, wobei jedoch die außerordentlichen Ausgaben für den Bau neuer Gebäude noch nicht mitgerechnet sind. Der Ueberschuss betrug sich auf über 2000 M. Die Zahl der Besucher erreichte fast 700,000, blieb aber gegen das Vorjahr um etwa 15,000 zurück. Am letzten 31. Dezember lebten in dem Garten 2763 Thiere, darunter 821 Säugethiere, 1471 Vögel und 461 Reptilien und Amphibien. Nur 13 Thiere wurden als vollkommene Neuheiten der Sammlung hinzugefügt, darunter vor Allem ein herrliches Paar Grey'scher Zebros, die der Königin vom

Aber mit jedem neuen Aufklaren der deutschen Einheits-Ideen wuchs wieder die Hoffnung Vandels, der mit seltener Fähigkeit an seinem Unternehmen festhielt, und als im Jahre 1860 der deutsche Nationalverein entstand, als wieder ein Thronwechsel in Preußen neue Hoffnungen zeigte, war auch der Künstler wieder mit seinem Denkmalpläne da, um die Oeffentlichkeit für das Unternehmen von Neuem zu interessieren. So ging im Sommer 1860 die folgende Notiz durch die deutschen Blätter: „Der Auffassung der patriotischen Stimmung in Deutschland hat Veranlassung dazu gegeben, den schon früher gefaßten, dann aber wieder in Vergessenheit gerathenen Gedanken an ein Monument für Hermann und die Schlacht im Teutoburger Walde aufs Neue in Anregung zu bringen. Herr v. Vandel, der ursprüngliche Unternehmer des Werks, hat die Hoffnung ausgesprochen, daß der jetzige Zeitpunkt geeignet, wie keiner dazu sei, einer längst schon gefühlten Pflicht der Pietät gegen den Retter deutschen Namens sich endlich zu entledigen und die noch fehlenden Mittel zur Vollendung der in ihren Einzelheiten schon seit Jahren fertigen Statue zusammenzubringen. Er will die Hauptstädte Deutschlands bereisen und dort den Kopf des kolossalen Standbildes aufstellen, um neue Beiträge dafür zu werden. Auch hat ihm der König Ludwig von Bayern und der Fürst von Detmold gütige Unterstützung versprochen.“

Und so sammelte Vandel für sein Werk und machte sich wieder an die Arbeit, die langsam vorwärtschritt, denn die Mittel flossen spärlich. Er opferte sein Vermögen sogar, um das Werk zu fördern, und endlich wurde sein Opfermuth und seine gütige Willenskraft gekrönt, als Deutschland ein zweiter Hermann erstanden war, der es zum Sieg und zur Einheit führte. Aus Reichsmitteln wurden dem Unternehmen 10,000 Thaler im Jahre 1871 bewilligt, das österreichische Kaiserhaus, die deutschen Fürsten, die Deutschen im Ausland feuerten größere Summen bei, der deutsche

Kaiser spendete die gleiche Summe, wie das Reich. Und nun konnte Vandel, der über der vierzig-jährigen Arbeit ein Greis geworden war, das Werk seines Lebens vollenden, und im Jahre 1875 am 16. August wurde es in Gegenwart des deutschen Kaisers Wilhelm I. eingeweiht.

Das Denkmal, das insgesamt einen Kostenaufwand von 84,000 Thalern erforderte, und das mit seinem inneren Cingergürtel 76,570 Kilogramm wiegt und eine Höhe von 57,4 Meter hat, erforderte als Material 21,176 Pfund Kupfer; das nöthige Schmiedeeisen betrug 126,153 Pfund, das Gussblei 5873 Pfund.

Alle seine Kunst und Arbeit, die Ernst v. Vandel an dem großen Werk seines Lebens betätigte, machte der Künstler dem Denkmal zum Geschenk. Als Belohnung erhielt er vom Kaiser Wilhelm I. ein Jahresgehalt von 12,000 M.

Mit der glücklichen Vollendung und feierlichen Einweihung seines großen Werkes läßt die Lebensfähigkeit des Meisters gebröchen. Er hat diesen schönsten Tag seines Lebens, an dem sein Werk unter Theilnahme von ganz Deutschland gleichsam gekrönt wurde, nicht lange überlebt. Bereits am 25. September 1875 starb Ernst v. Vandel in Neubegg bei Donauwörth.

Von Ernst v. Vandels anderen zahlreichen Werken seien hier noch erwähnt ein lebensgroßer Christus, eine Venus, Amor und Psyche, Hercules, die Schlangen erdrückend, das Grabmal des Direktors v. Langer, die Portraitskizzen des Fürsten und der Fürstin von Detmold.

Seine Plastik entbehrte im Allgemeinen der Anmuth und Grazie; er hatte stets mehr die dekorative Wirkung im Auge. Aber diese Eigenart, die wohl bei jenen kleineren Werken als Mängel erschienen, gereichten seinem Hauptwerk, dem durch viele Abbildungen ja allgemein bekannten Hermann-Denkmal, zum Vorzuge, bei dem Alles, vor Allem auch die glückliche Wahl des Platzes, zu einer bewundernswürthen Gesamtwirkung beiträgt.

Die Niederlage der Sächs. Koffer-Fabrik
(Fr. Jone & Co., Dresden)
Wiesbaden, Alte Colonnade No. 1, Ecke der Wilhelmstrasse,
empfiehlt für die Reise-Saison ihre Neuheit

Stabilist-Koffer D. R. P.

als beste, leichteste und eleganteste Reisekoffer der Gegenwart.



60 Procent Gewichts-Ersparnis gegen-
über veralteten Systemen.
Nicht zu verwechseln mit Hohlplatten-
Koffer.

Der Stabilist-Koffer wird in der Hauptsache aus
der chin.-jap. Bastmatte gefertigt; die aus
diesem Material durch patentirtes, eigenartiges
Verfahren hergestellten Platten sind sehr leicht
und ausserordentlich widerstandsfähig, so
dass wir in der Lage sind, in der Weise für die
Haltbarkeit unserer Koffer zu garantiren,
dass wir jeden in der Platte gebrochenen
Koffer anstandslos zurücknehmen, besw.
gegen einen neuen Koffer eintauschen, wodurch
jedes Risiko ausgeschlossen ist.

Die Stabilist-Koffer sind hochfein
ausgeführt, sehr praktisch eingerichtet
und heute schon bei höchsten und allerhöchsten
Herrschaften im Gebrauch, kurz, Stabilist
ist der Koffer der feinen Welt.

Stabilist wird als Damen-Koffer, Herren-Koffer, Schiffskoffer, Orient-
koffer, Rundreisekoffer, Anzugkoffer, Militärkoffer, Handkoffer und Hut-
koffer gefertigt.

Stets eine Auswahl von ca. 120 Stück vorrätig.

Alleiniger Verkauf zu Original-Fabrikpreisen in der
Niederlage der Stabilist-Koffer Wiesbaden,
Alte Colonnade No. 1, Ecke der Wilhelmstrasse.
Special-Geschäft für Reise-Artikel, Offenbacher u. Wiener Lederwaaren.
Preislisten gratis und franco.

Telephon No. **2273** Telephon.

6944

Buchhandlung
Heinrich Stadt,
Bahnhofstrasse 6.

Sortiment. Verlag.
Vertriebsstelle sämtlicher Zeitschriften.

Sorgen Sie für die Küche.

- Schneer-Lächer, eingefakt, St. 9, 10, 15, 20, 25, 30, 40 Pf.
- Salz-Lächer (für Barquetböden) St. 35 Pf.
- Silberputzlächer St. 7 Pf. Zopf-Lächer St. 10 Pf.
- Rüchen-Handtücher Meter 7, 15, 20, 25, 30 Pf.
- Stäbtlächer St. 8, 12, 15, 20, 27, 35, 40 Pf.
- Staubtücher St. 9 Pf.
- Rüchen-Schürzen in blau, fertig, St. 50, 60, 70, 80 Pf.
- Blau-Leinen am Stück zu Rüchen-Schürzen Meter 35, 45, 50 Pf. Weiße Schürzen mit Spitze oder Felste St. v. 80 Pf. an bis zu den besten Qualitäten.
- Weiße Stoffe am Stück, 80, 100, 120, 140 cm breit, per Meter 30, 40, 50, 60, 70 Pf. Gestreifte fertige Schürzen mit Träger Stück 75 Pf. anfangend.
- Blaudruck zu Schürzen (Doppeldruck), 120 cm breit, Meter 65 Pf.
- Siamosen zu Haus- und Rüchen-Kleidern, garantiert wasch-
sücht, Meter 30 Pf.
- Blaudruck zu Haus- und Rüchen-Kleidern, beste Waare,
Meter 25, 30, 40, 48, 54, 60 Pf.
- Wachstuche für Küchentische (Zwiebel-Muster) Meter
Rt. 1. - und 1.20. 6417

Guggenheim & Marx,
14. Marktstraße 14.

Grösste Auswahl in 5339

Schablonen zur Wäsche-Stickerei.

C. Hexamer, Goldgasse 2, Laden,
vis-à-vis der Käfergasse.

Wilhelm Klotz, Auktionator u.
Taxator,
Künd. Versteigerungs- und Ausstellungs-Lokal
S. Adolphstraße 3.
Mobilien aller Art, Waaren etc. können täglich zu-
gebracht, auf Wunsch auch abgeholt werden.
Lagergeld wird nicht berechnet. 1587

Landaufenthalt im Schloss z. Burg Hohenstein (Station Hohenstein bei Bad Schwalbach),

best. empf. herrl. Schweizerlandhaus, direct am Walde. Eigene
Saal, Kücherei. Pension von 3 Mk. 50 an. Neu eingerichtet.
Wohlf. und Telephon. Abfahrstation. Für Ausflügler vorzügliche
Restaurations.

Besitzer **C. Kessler.**

Neußerst billig empfehle:

- Bilder-Rahmen. Salonspiegel. Staffeleien.
- Portrait-Rahmen. Toiletten-Spiegel. Decorat. - Engel.
- Photogr. - Rahmen. Wandspiegel. Wandplatten.
- Gold-Rahmen. Heisspiegel. Consolen.
- Fisch-Rahmen. Tisch-Spiegel. Paravents.
- Rignon-Rahmen. Nachspiegel. Portierventangen.
- Schöpfte Rahmen. Gew. Spiegel. Passpartout etc.

Stets das Neueste und Modernste.

Rechte Florentiner Holzschneidereien.

Rechte franz. Bronzerahmen.
Bilder-Einrahmung mit Schutz gegen Staub u. Rauch.
Wanddecorationen. - Neuvergoldungen. 15498

Hr. Reichard, vorm. F. Alsbach, Hof-Vergolder,
Lannusstraße 18, u. d. Lannus-Apothek.

Kronenburg,

Sonnenbergersstraße.

Täglich Concert der oberbayerischen Gesangs- und Schupplatt-
ler-Gesellschaft „Alfeld“. Anfang 8 Uhr. Sonntag 4 Uhr.

Brut-Gier!

von reinem Rasse-Geflügel, als: Weth-Bonder-Fowls, Hamb.
Silberpantel, rebhuhnfarb. Italiener, beste Gierleger, Zwerg-
hühner (englisches Partridge), fortwährend abzugeben bei
Luttermann, Platterstraße 13, hinter der Rüdbergstr.
Bestellungen werden Manergasse 19, im Laden, angenommen.

Preiswerthe Weine:

Tischwein	die ganze Flasche	50 Pf.
Lieserer (Moselwein)		50
Laubenheimer		60
Barletta		65
Brindisi		75

Die Flasche wird mit 10 Pf. berechnet und
ebenso zurückgenommen. Bei Bezug von über
25 Flaschen gebe 5 % Rabatt. 7097

E. M. Klein,

Telephon 663. Kleine Burgstrasse 1.

Champonniren m. Frisiren 1 Mk.

Gustav Herzig,

Damen-Friseur,
Schwalbacherstraße 45a, vis-à-vis der Emserstraße.

Größtes Bettenlager

am Bloke, 60 bis 90 Stück immer auf Lager.
Ph. Lentle, Möbelgeschäft, Ellenbogengasse 9, am Markt.

Visitkarten,

Verlobungs- u. Einladungs-Karten etc.
in schönster Ausführung zu billigsten Preisen empfiehlt 3319

Jos. Ulrich, Friedrichstrasse 39,
nächst der Kirchgasse.

Täglich frisch gehobene

Tafel-Spargel

verfendet 10 Pf. Brutto, Polstischen, zu 5 Mk. franco unter
Nachnahme F 126

Ludw. Gutmann, Seppenheim (Rheinheff.).

Neu eröffnet!

Wilh. Kraft's

Milchkur - Anstalt,

Dotzheimerstrasse 65,

zeigt hiermit an, dass ihr gesammter Viehbestand der Tuberkulinprobe unterworfen und
kein Stück auf die Impfung reagirt hat, worüber thierärztliches Zeugnisse für jedes
vorliegt. 6987

Nur Kur- u. Kinder-Milch!

Nur Original Schweizer Vieh!

Nur Trockenfütterung!

Ständige thierärztliche Ueberwachung — helle, luftige, nach den neuesten hygienischen
Vorschriften erbaute Stallungen. — Der Zutritt zur Anstalt, soweit nicht Sicherung gegen
Einschleppung von Seuchen eine Einschränkung nöthig macht, ist Interessenten jederzeit gestattet.

Die Milch wird in Flaschen mit Korkverschluss täglich zweimal frei Haus geliefert:

1 Liter zu 50 Pf. ohne Glas.
1/2 „ „ 25 Pf.

Bestellungen werden (ausser in der Anstalt) bei Herrn **Erich Stephan,** Aussteuer-
Magazin für Haus u. Küche, Gr. Burgstrasse 11, und bei den Milchkutschern entgegengenommen.

Wiesbaden, im Mai 1900.

W. Kraft's Milchkur-Anstalt.